

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

morgen an jenem Plage. Ueberall können wir unsere Schuzmänner nicht aufstellen. Die Mörder verfügen über viele Schlupfwinkel, sie können in diese oder jene versteckte Bucht laufen und sich durch Untertauchen unsichtbar machen. Für viele Stunden verschwinden sie so plötzlich, um dann ebenso überraschend bald hier, bald da wieder zu erscheinen. Gegen jemand, der so gegen jede Moral und gegen jedes Gesetz verstößt, wächst kein Gras. Man wußte schon vor dem Kriege, daß es gegen das Unterseeboot kein Verteidigungsmittel gibt. Jeder unserer Seeoffiziere kannte diese Tatsachen. Nun sieht sich unsere Flotte vor eine Aufgabe gestellt, der sie nicht gewachsen ist, der sie ebensowenig wie irgend eine andere Flotte gewachsen sein kann. . . .

Gewiß, der jetzt von den Deutschen geführte Unterseebootskrieg ärgert uns und fügt uns einigen Schaden zu, aber er kann nie auf den Gang der gesamten kriegerischen Ereignisse von irgendwelchem schwerwiegendem Einfluß sein. Jeder Sachverständige kennt die geringe Bedeutung des Handelskrieges. Selbst vor 100 Jahren hatte die Zerstörung unseres Handels keinen wesentlichen Einfluß. Und jetzt wird der Versuch, unseren Handel zu schädigen, es ebensowenig vermögen. Unsere Hochseeflotte hat andere Aufgaben zu erfüllen, als deutsche Unterseeboote zu jagen und etwa gute Zielscheiben für deren Torpedos abzugeben. Viele Schiffe kleinerer Art verfolgen die deutschen Unterseeboote. Aber ihre Aufgabe ist schwierig. Nichtsdestoweniger werden wir lernen, werden immer besser verstehen, Erfolge beim Aufbringen der Seeräuber und Mörder zu erzielen. Kriegs- und Handelsmarine vereinigen sich in der Bekämpfung der Unterseebootsepeste. Die Rauffahrer tragen ihr gut Teil bei. Wohl ist die Arbeit schwer, aber der Geist des alten britischen Seemannes lebt noch.“

Als England Deutschland den Krieg erklärte, erwartete die Welt voll Spannung den Tag, an dem die meerbeherrschende, gewaltige Flotte des britischen Weltreichs den vernichtenden Schlag gegen den deutschen Nebenbuhler ausführen werde. Monate vergingen, ohne daß England seine ernststen Drohungen in die Tat umzusetzen im stande war, und nach einem fast vollen Kriegsjahr steht die deutsche Hochseeflotte mit allen Einheiten des Küstenschutzes beinahe unverfehrt noch immer auf der Meeresmacht. Niemals hat die feindliche Flotte einen ernsthaften Angriff auf die deutschen Strommündungen gewagt, und selbst im Dunkel der Nacht unternahm es kein englisches Fahrzeug, sich der Insel Helgoland auf Schußweite zu nähern. Die Verkündigung der „Strategie der Zurückhaltung“ durch den ersten Seelord, Prinz Louis v. Battenberg, war eine fadenscheinige Umschreibung des zwingenden Gebots der Notwendigkeit. Es war die Furcht, die den übermächtigen Gegner vor jedem Wagnis zurückschrecken und die deutschen Küstengewässer meiden ließ. Was Prinz Louis v. Battenberg nicht gelungen war, vermochte auch sein Nachfolger Lord Fisher nicht zu erreichen. Auch er mußte bald einsehen, daß das Draufgängertum des Marineministers Churchill zur Niederkämpfung der deutschen Flotte nicht ausreiche. Der deutsche Admiralstab aber konnte am 23. April 1915 in stolzem Selbstbewußtsein erklären: „Die deutsche Hochseeflotte hat in letzter Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee ausgeführt und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgestoßen. Auf keiner der Fahrten wurden englische Seestreitkräfte angetroffen.“

„Diese neuesten Erkundigungsfahrten bilden,“ wie die „Frankfurter Zeitung“ schreibt, „eine Fortsetzung der früher schon unternommenen Vorstöße (vgl. IV, S. 270). Damals stieß das deutsche Kreuzergeschwader wenigstens auf schwache englische Seestreitkräfte, die, soweit sie von uns nicht unschädlich gemacht wurden, allerdings schleunigst das Weite suchten. Diesmal haben die deutschen Kreuzer überhaupt kein englisches Schiff gesichtet. Vielleicht aus Furcht vor deutschen Minen und Unterseebooten versteckt sich die an Zahl der deutschen Flotte weit überlegene englische in der Irischen See, so daß